

JUNGSTEINZEITLICHE LESEFUNDE VON UNTERWEIDLHAM, MARKTGEMEINDE ST. FLORIAN BEI LINZ

Von Friedrich Ehr l

In diesem Beitrag werden neolithische Steinartefakte beschrieben, die der Landwirt Karl Stiebitzhofer vulgo Gröbmer in Unterweidlham Nr. 7, Marktgemeinde St. Florian bei Linz (KG Unterweidlham) während seiner landwirtschaftlichen Tätigkeiten im Laufe von 20 Jahren (Beginn 1976) gesammelt hat. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich um Lesefunde handelt. Infolge des längeren Zeitraumes kann die Lage der Funde nicht mehr genau angegeben werden, doch fand sich die Masse der Steinartefakte unterhalb seines Anwesens an den Südosthängen zum Steinbachl [Taf. 1 Abb. 2]. Stiebitzhofer ist „erblich belastet“, denn schon sein Vater Johann Stiebitzhofer sammelte auf seinen Fluren in Endholz Nr. 6, St. Valentin, NÖ neolithische Steingeräte, die sich jetzt im Museum des Museums- und Heimatpflege-Vereins Enns-Donau-Winkel in St. Valentin befinden.

Der Florianer Raum gehört zur Traun-Enns-Platte, einer alteiszeitlichen Deckenschotterlandschaft. Der Untergrund dieser Platte besteht aus der Molasse des oberösterreichischen Alpenvorlandes und zwar aus miozänen Tonmergeln (Miozän 25 – 5 Mio Jahre v. Chr.) und oligozänen Schiefertönen (Oligozän 28 – 25 Mio Jahre v. Chr.). Darüber liegen sogenannte Deckenschotter der Günz- und Würmeiszeit¹ und darauf haben sich eiszeitliche Löß- und Lehmlagerungen (etwa vor 10 000 Jahren) ausgebreitet. Die begleitenden Hoch- und Niederfluren (mit oberen und unteren Hochflutfeldern²) sind aus den Flussschottern der riss- und würmeiszeitlichen Donau und Traun aufgebaut. Bemerkenswert ist unter anderem die Tatsache, dass in Fising bei Asten im oberen Hochflutfeld in einer Tiefe von etwa zehn Metern Eichenstämme mit einem Alter von 4 500 Jahren, nach der C14-Methode bestimmt, entdeckt wurden: ein Hinweis auf den damaligen Bewuchs dieser Landschaft.

Klima

Das Klima dieser Region ist von der Lage am Nordrand der Alpen bestimmt. Bei West- und Nordwestlagen gibt es zum Teil ergiebige Niederschläge: Im Jahresdurchschnitt ist der Herbst die relativ trockenste Jahreszeit. Zur Zeit des Neolithikums beherrschte das Atlantikum (5 500 – 2 500 v. Chr.) das Klima. Es war mäßig feucht und die Sonnentemperaturen waren um zwei

¹ Günzeiszeit 750.000–350.000 v. Chr.; Risseiszeit 195.000–130.000 v. Chr.; Würmeiszeit 100.000–12.000 v. Chr.

² Als Hochflutfeld wird ein Geländeteil an einem fließenden Gewässer bezeichnet, der bei Katastrophenhochwässern überflutet wird.

bis drei Grad höher als heute. Es gab Eichenmischwald mit Erle und Hasel. Darauf folgte nun 2 500 v. Chr. das um zwei bis drei Grad kühlere Subboreal. Der Eichenmischwald ging zurück, sowie Ulme und Linde, dafür kamen Buchen und Tannen auf.

Topographie

Die Marktgemeinde St. Florian gehört zum politischen Bezirk Linz-Land. Sie liegt auf einer Höhe von 299 Metern und weist eine Fläche von 44,18 km² auf. Die Gemeinde liegt im nördlichen Teil des Traunkreises, 7,5 Kilometer westlich von Enns und ebenso weit südlich von Ebelsberg, dann an die sieben Kilometer südlich der Donau. Ihre Oberfläche besteht vorzugsweise aus den östlichen Abhängen eines mäßig erhöhten Bergrückens und einem Teil der vertieften Ebenen am Ipfbach. Das Klima ist von milder Art und dem Gedeihen der Früchte zuträglich. Der namensgebende Ort liegt ziemlich in der Mitte seines Gemeindegebietes. Sein Ortsbild wird vom Augustiner-Chorherrenstift geprägt, das eine reichhaltige Sammlung von

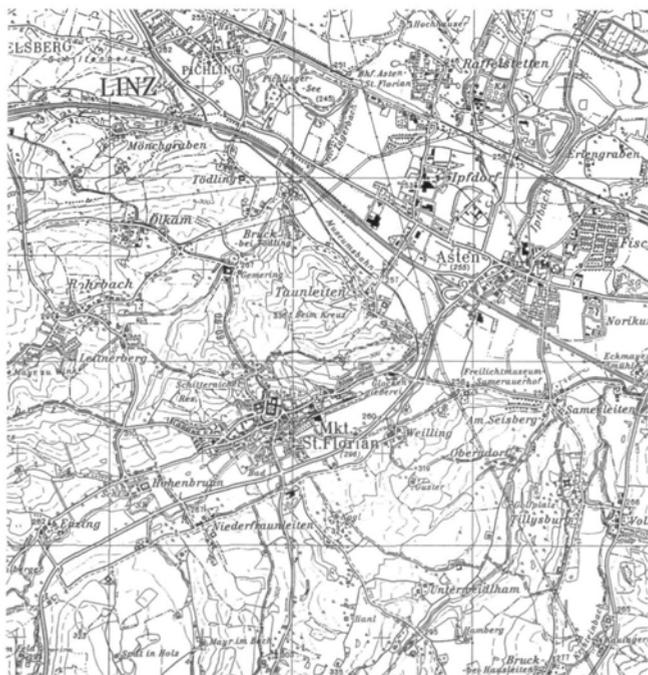


Abb. 1: Karte der Umgebung von Unterweidllham, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Österreichische Karte 1 : 25.000 V, BMN 5807, Blatt 51, Steyr.

Altertümern, darunter auch einige neolithische Artefakte (*Ruprechtsberger* 1986, 24–25) besitzt.

Der eiszeitliche Lehmboden ist für den Ackerbau sehr geeignet, und es ist daher anzunehmen, dass aufgrund dieser Tatsache, sowie wegen der günstigen geographischen Lage die Umgebung von St. Florian bereits von den Linienbandkeramikern genutzt wurde. So teilte *Kneidinger* (*Ruprechtsberger* 1996, 5) die Funde aus dem benachbarten Ennser Raum teils der bandkeramischen Zeit zu, teils der Mondsee-Kultur. Auch *Nicolussi* ist der Ansicht, dass die Linienbandkeramik im Siedlungsraum zwischen Traun und Inn eine größere Rolle spielte; ein Überschreiten der Traunlinie liegt durchaus im Bereich des Möglichen. Einen Hinweis dafür liefert *Schmitsberger* (FÖ 36, 1997, 777), der von Tonfragmenten der Notenkopfkeramik (s. Chronologietabelle), sowie der Lengyel-Kultur in Samesleiten – etwa 2,5 Kilometer in nord-nordöstlicher Richtung von Unterweidlham – in den Jahren 1986, 1991, 1994 und 1995 aufgelesen, berichtet. Der zeitliche Schwerpunkt dürfte jedoch in spätere Zeit, ins Mittel- und Jungneolithikum, zu setzen sein. Die Lage der Funde und die Funddichte lassen darauf schließen, dass sich in unmittelbarer Nähe des Anwesens von Stiebitzhofer im Neolithikum Leute niedergelassen hatten. Siedlungen, und das ist ein bestimmendes Kennzeichen, wurden durchwegs in Gebieten mit fruchtbaren, durch Wasserläufe erschlossenen Böden in sanfter Hanglage angelegt. Für Oberösterreich ist allerdings festzuhalten, dass trotz vieler Einzel- und Streufunde nur wenige Siedlungen entdeckt und freigelegt wurden. Die Wasserversorgung war durch das Steinbachl gegeben, das, von Extremsituationen abgesehen, immer Wasser führt. Weitere Wasserentnahmestellen wären der Kristein- und der Ipfbach. Außerdem entspringen heute im Feld, in dem die Masse der Steinartefakte gefunden wurde, drei Quellen, die zum Steinbachl entwässern.

Noch heute ist der „Gröbmer“ von Waldstücken umgeben und wird es auch in der Jungsteinzeit gewesen sein. Waldgebiete waren Hilfsquellen für die Entnahme von Bau-, Brenn- und Werkholz, das Laub verwendete man für die Fütterung und als Stallstreu. Aber auch der Bast für Geflechte spielte eine Rolle. Weiters beherbergten der Wald und seine angrenzenden freien Flächen für den Menschen wichtige Lebewesen – das Wild. Es lieferte neben dem Fleisch auch Felle und Sehnen und Geweihe für die Herstellung von verschiedenen Arbeitsgeräten sowie Gebrauchs- und Schmuckgegenständen (z. B. Geweihzwischenfutter oder Amulette). Eine weitere Bereicherung des Speisezettels stellten die Fische aus den nahen Bächen oder den Flüssen der Umgebung dar. Der Ackerbau lieferte die Getreidesorten wie Emmer, Einkorn, Zwergweizen, Gerste und Hirse, sowie Flachs zur Herstellung von Geweben. Schafe, Ziegen, Rinder und Schweine (Eicheln sind ein gutes Mastfutter) weideten auf den gerodeten Flächen, während der Hund der Begleiter des Menschen war.

Chronologie [Abb. 2]

NEOLITHIKUM		Burgenland, Niederösterreich Oberösterreich	C-14 Daten konventionell kalibriert	
	<i>Kulturen</i>	<i>Kulturgruppen</i>		
Frühneolithikum				
Altneolithikum	Linearbandkeramik	Vornotenkopf Notenkopf Notenkopf/Šarka/Zseliz <i>Vortengyel</i> /ältere Stk.	4.600	5.400
Mittelnolithikum	<i>Lengyel</i>	MOG I a/jüngere Stk. MOG I b/jüngere Stk. MOG II a/jüngere Stk.		
Spätneolithikum				
Jungneolithikum	<i>Epilengyel/TBK</i>	Wolfsbach/Bisamberg* Bisamberg*/Baalberg	3.300	5.400
	Baden	Boleráz/Mondsee Ossarn/Mondsee		
Endneolithikum	Vučedol jüngere Becherkulturen	Mödling-Zöbing/Mondsee Kosihi-Caka/jüngere Schnurbandkeramik		
BRONZEZEIT		Glockenbecherkultur	1.900	2.300
Chronologie des Neolithikums für den mittleren Donaauraum. Absolutchronologie nach Quitta-Kohl 1975. (Stk. = Stichbandkeramik, MOG = Mährisch-Ostösterreichische Gruppe der Lengyel-Kultur, Bisamberg* = Bisamberg/Oberpullendorf/Kanzianberg/Münchshofen, TBK = Trichterbecherkultur				

Chronologietabelle von Ruttkay. Aus: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd CXI, Wien 1981, 75

Eine Kultur im archäologischen Sinne wird häufig durch die Keramik bestimmt. An Hand von Gefäßen erstellten die Wissenschaftler auch für die Jungsteinzeit eine räumliche und zeitliche Ordnung. Leider fehlt für Unterweidlhalm (nach Bibby) „das Alphabet der Archäologie“. Zur zeitlichen Einteilung der neolithischen Steinartefakte kann man entweder ihre Formgebung heranziehen oder einwandfrei zeitlich eingestufte Funde aus der unmittelbaren oder mittelbaren Umgebung übertragen. Jedenfalls sind sie dem Neolithikum zuzurechnen, sie sind geschliffen und poliert.

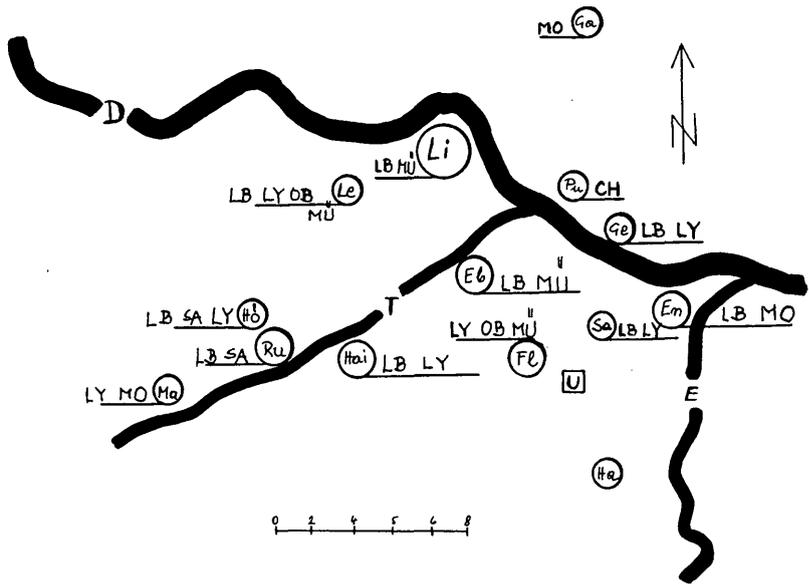
Zu den Formen der Steingeräte³

Einige der jungsteinzeitlichen Steingeräte gehen auf Formen des Mesolithikums zurück, so die Arbeitssteine. Darunter versteht man sehr einfache und weitverbreitete Werkzeuge zum Schlagen, Klopfen, Quetschen von Getreide und Mineralfarben, zum Glätten oder Schleifen, letzteres ist eine universelle Technik im Neolithikum, die in der Folge nie mehr an Bedeutung verloren hat. Für eine genaue Zeitbestimmung können Arbeitssteine jedoch nicht herangezogen werden.

Dieselbe Aussage kann auch für die Schuhleistenkeile getroffen werden, das Werkzeug für die Holzbearbeitung, vom Schlagen der Bäume bis zum Hausbau und zu Hobelarbeiten, wenn auch einige Wissenschaftler an eine Verwendung im Ackerbau (Feldhacke oder Furchenzieher) glauben (Buttler 34). Sie zählen zu den charakteristischen Steingeräten der Linienbandkeramik (*Lenneis* 39; *Maier* 25; *Müller-Karpe* 122; *Probst* 421). Auch die Schuhleistenkeile reichen über das Altneolithikum hinaus und ermöglichen daher keine genaue Datierung.

War bis zum Beginn des Mittelneolithikums der Schuhleistenkeil eine Leitform unter den Werkzeugen, so rückt nun das Steinbeil in den Vordergrund. Nach *Ruttkay* (1983) gilt das spitznackige Flachbeil als Schöpfung des mittleren Neolithikums und findet sich bereits in der älteren Stufe der Lengyel-Kultur (Phase 1b). Auch andere Forscher sind dieser Meinung (z. B. *Narr* 349). „Diese sogenannten Lengyelbeile (*Neugebauer-Maresch*) sind wie Flachbeile gestaltet, weisen aber noch keinen symmetrischen Querschnitt auf. Nur bei fast neuen Produkten ohne starke Abnutzungs- bzw. Überschleifspuren lässt sich feststellen, dass die von der konvexen Krümmung der Schneide eingeschlossene Ebene eine Parallelebene zur etwas abgeflachten Dorsalseite [Dorsalseite ist die jeweilige Rückseite eines Gegenstandes] des Gerätes bildet, die leicht asymmetrisch zur Mitte in der unteren Hälfte der Gerätehöhe gelegen ist“. Stücke mit asymmetrischem Querschnitt stellen die geeignetste Form zum Behauen dar. So weit der Versuch, von den Arten und Formen her eine zeitliche Einordnung zu treffen. Die Steingeräte sind, so Neugebauer, weitgehend technologisch konzipiert und veränderten sich

³ Nach *Coles* benötigte *Evans* bei einem Versuch ein Steinbeil herzustellen, vier Stunden. Bei *Bleich* ist die Herstellungsdauer für einen Steinhammer vom Rohling bis zum fertigen Gerät mit 80 Stunden angegeben. *Karl Böhm* und *Robert Pleyer*, *Experimentelle Archäologie in Deutschland* (Oldenburg 1990) schreiben, dass nach dem Fund eines geeigneten steinbeilähnlichen Steines mit einem Quarzkiesel eine Vorform grob zugeschlagen wurde. Das weitere Zurichten der Form durch Picken, ebenfalls mit einem Quarzkiesel, dauerte bei einem handgroßen Stück etwa 3 bis 4 Stunden. Durch Schleifen mit Sand und Wasser auf einem zerbrochenen Mahlstein aus Granit entstand nach weiteren 2 bis 3 Stunden die endgültige Form. Den Abschluss bildete ein ca. einstündiger Feinschliff mit sehr feinem Sand.



U = Unterweidham

D = Donau

EB = Ebelsberg

GA = Gallneukirchen

HAI = Haid

LE = Leonding

PU = Pulgarn

CH = Chamer-Gruppe

LY = Lengyel-Kultur

MÜ = Münchshöfener-Gruppe

SA = Šarka-Kultur

E = Enns

EN = Stadt Enns

GE = St. Georgen a. d. Gusen

HA = Hargelsberg

LI = Linz

RU = Rutzing

LB = Linearbandkeramische Kultur

MO = Mondsee-Kultur

OB = Oberlauterbacher Gruppe

T = Traun

FL = St. Florian

HÖ = Hörsching

MA = Marchtrenk

SA = Samesleiten

Abb. 3: Handskizze über neolithische Fundstellen in der näheren und weiteren Umgebung von Unterweidham.

kaum. Im Spätneolithikum jedoch weicht die Asymmetrie des Querschnitts einer symmetrischen Formgebung.

Vergleiche

Für den frühneolithischen Kreis gibt es wohl in der Nähe einen Fundplatz, Samesleiten (Abb. 1 und 3), in Unterweidlham fehlen aber alle Hinweise. Einen kräftigen Beweis für die Anwesenheit von Menschen im mittleren Neolithikum bildet die Kreisanlage von Ölkam (*Trnka* 44–47), an die fünf Kilometer von Unterweidlham in nordwestlicher Richtung entfernt. Bei den Grabungsarbeiten durch das Oberösterreichische Landesmuseum (*Pertlwieser*) kamen Tonfragmente der Lengyel-Kultur (MOG/MBK Ia) zu Tage. Daher kann die Lengyel-Kultur mit großer Wahrscheinlichkeit auf die hier beschriebenen Funde übertragen werden, ebenso die Oberlauterbacher- (4 900–4 500 v. Chr.), Münchshöfener- (4 300 – 3 900 v. Chr.) und die Chamer-Gruppe (3 500 – 2 700 v. Chr.). Von letzteren fanden sich in Ölkam ebenfalls Fragmente. In der Handskizze [Abb. 3] ist bei etlichen Fundplätzen die Münchshöfener-Gruppe vermerkt. Nach neueren Erkenntnissen muss die Westgrenze der Lengyel-Kultur bei Rutzing angesetzt werden, so dass viele Keramikfunde, die früher der Münchshöfener-Gruppe zugeschrieben wurden, jetzt als Epilengyel bezeichnet werden (*Schwanzar* 241; *Mitterkalkgruber* 35).

Fundauswertung

Im Abschnitt Chronologie wird darauf hingewiesen, dass manche steinerne Geräteformen ihren Ursprung bereits im Mesolithikum hatten. *Menghin* kam zur gleichen Auffassung, „dass die mesolithische Tradition auf unserem Gebiet weitergeführt wurde bis ins mittlere Neolithikum“ und auch *Ruttkey* stellt die Frage, „ob man zwischen dem kleingerätigen Mesolithikum des Landes und der ältesten Linearbandkeramik eine keramiklose Stufe, in der bereits die Anfänge der Neolithisierung begonnen haben, annehmen muss oder nicht“. Auch *Pittioni* (1954, 122) äußert sich ähnlich. Es ist davon auszugehen, dass zumindest die sogenannten Arbeitssteine (A1 – A6) ihre Wurzeln im Mesolithikum hatten. Denn auch für die Herstellung der steinernen Kleingeräte waren Schlagwerkzeuge notwendig. Bemerkenswert ist die quaderförmige Gestalt einiger Arbeitssteine (A1, A3, A4), bzw. die geschliffenen, ja polierten Seiten. Nun stellt sich die Frage, war diese Politur durch die Verwendung als Schleifgerät entstanden – was anzunehmen ist – oder wollte der Steinhauer polierte Steingeräte schaffen, deren Verwendungszweck nicht mehr ersichtlich ist. Fest steht, dass die Steine auch starke Abnützungserscheinungen, durch Schläge hervorgerufen, zeigen. Der Fund A6 ist vermutlich bei der Bearbeitung zu einem Steinwerkzeug zerbrochen und als Schlagstein verwendet worden.

Deutlicher wird der Übergang, nach *Müller-Karpe* (122), von den vorbandkeramischen Kulturen zum Neolithikum durch die nun geläufigen geschliffenen Großgeräte aus Felsgestein. *Maier* (62) führt unter anderem an: „...neue Geräteformen der Felsgesteinsmanufaktur bringen endlich die <typologisch frühen> (d.h. mesolithisch-altneolithisch postulierten) Walzenbeile zu Ehren“. Das Fundstück B 10 könnte das Fragment eines solchen sein. Von den Rohlingen und Werkstücken abgesehen, weisen alle Unterweidllhamer Steinfunde zumindest einen Schliff auf, die meisten sind sogar spiegelglatt poliert und eindeutig dem Neolithikum zuzuweisen. Typisch für das Altneolithikum sind die Schuhleistenkeile, die aber bis ins mittlere Neolithikum hinein reichen (*Narr* 332). Am Fundplatz haben sich fünf Fragmente gefunden, vielleicht ein Hinweis auf die Holzarbeit in den umliegenden Wäldern. Ein Schuhleistenkeil (S4) ist im Wald südöstlich des Gehöfts [Taf. 1/Abb. 1] gefunden worden.

Zu den Leitformen der Jungsteinzeit gehört das Beil. In der Sammlung Stiebitzhofer gibt es drei erhaltene Beile (B1 bis B3), dazu kommen noch neun Fragmente. Von den Rohlingen kann bei R3 bis R5 das beabsichtigte Endprodukt erkannt werden, so dass insgesamt fünfzehn Steinbeile gezählt werden können (= 30 % der Steinartefakte). In den wissenschaftlichen Arbeiten von *Narr* (349), *Gollner* (241) und *Ruttkey* (1983–1984, 226) wird die spitznackige Form als die ältere angesehen. Für Unterweidllham gilt dies für die Artefakte R5, B2, B3 und B6. Die meisten anderen Stücke können als Lengyelbeile angesprochen werden. In zeitlicher Hinsicht zeigen die Beile eine markante Veränderung. Durch den Fortschritt in der Herstellungstechnik erfolgt eine Verkleinerung des Gerätes (B11), da dieses geringere Ansprüche an das Rohmaterial stellt und bedeutend schneller erzeugt werden, sowie im Gebrauch seltener brechen kann.

Die Lochäxte sind nur mit drei Stück (= 6,5 %) vertreten (L1 bis L3) bzw. finden sich zwei Rohformen (R6 und R7; Taf 5/Abb 2, 1 und 2). Allgemein kann gesagt werden, dass die Äxte etwas kleiner sind als die Beile. Die Fragmente R6 und R7 (Taf 6/Abb 1 und 2), sowie L1 (Taf 5 / Abb 1, obere Reihe links) zeigen ein mehrmaliges Ansetzen des Bohrgerätes, wobei L1 sicher beim Bohrvorgang zerbrochen ist.

Eine weitere beachtenswerte Fundgruppe sind hammerartige Geräte (H1 bis H6), die als Hammer, Setzkeile oder Schlägel Verwendung fanden. Alle Beispiele sind im Bohrlochbereich zerbrochen, in den meisten Fällen wahrscheinlich bei einem Arbeitsvorgang. Fast alle weisen einen Bohrvorgang von beiden Seiten auf (Durchmesserunterschiede), was im Zusammenhang mit der Dicke der Arbeitsstücke stehen dürfte.

Die Werkstücke (W1 bis W4) haben alle zumindest eine Sägeschnittstelle. Die Artefakte W1, W2 und W3 zeigen mehrere Sägeschnitte oder Ansätze dafür. Entweder handelt es sich hier um Erzeugungsstücke im Anfangsstadium, oder es sind Abfallprodukte.

Zum Abschluss noch ein paar Bemerkungen zur Herkunft der Gesteinsarten⁴. Eigentlich müsste von der Voraussetzung ausgegangen werden, dass die/der Steinschläger von Unterweidlhalm das Rohmaterial, wenn schon nicht aus einem nahen Steinbruch, so doch von dem Geschiebe der Flüsse holte(n). Von den 46 Steinartefakten sind 43 Serpentine⁵ (= 93 %), zwei sind Prasinite⁶, die nur in den Hohen Tauern vorkommen, und ein Stück ist aus Quarzit⁷. Die Prasinite und der Quarzit könnten Flussschottern entnommen sein. Die Mehrzahl der Gesteinsartefakte sind aus Serpentin, einem Gestein, das eine sehr gute Polierfähigkeit aufweist (die polierten Beile und Äxte zeigen eine spiegelglatte Oberfläche). Bemerkenswert jedoch ist, dass die Lagerstätten dieser Gesteinsart im Bereich von Kraubath bei Knittelfeld (Gleinalpe) oder im Burgenland, in Bernstein, zu lokalisieren sind⁸.

Fundkatalog

Zum Verständnis dieses Abschnitts einige Erläuterungen:

Picken	Mit einem Arbeitsstein wurden am zu bearbeitenden Stein kleine Splitter herausgeschlagen, um die Fläche zu ebnen, bzw. die Form für weitere Bearbeitung herauszuarbeiten. Dabei entstand eine raue Oberfläche mit charakteristischen Dellen (s. Rohlinge).
Schleifen	Geschliffene Flächen lassen primäre Bearbeitung wie Sägen, Brechen, Picken gerade noch erkennen.
Polieren	Polierte Flächen weisen keinerlei Spuren vorausgegangener Arbeitsvorgänge auf. Solche Artefakte haben eine mehr oder weniger spiegelglatte Oberfläche.

⁴ Für die mineralogische Untersuchung danke ich Frau Univ.Doz. Dr. Christine Miller vom Institut für Mineralogie und Petrochemie an der Universität Innsbruck.

⁵ Serpentin ist ein feinkörniges bis dichtes, massiges oder schiefriges metamorphes Gestein, grün bis grünlich schwarz (durch Eisen auch bunt), mit mattem Glanz, auch fleckig, streifig oder geädert, durch Verwitterung dunkelbraun bis gelb. Serpentin besteht vorwiegend aus Serpentinmineralien, daneben u. a. aus Granat, Spinell, Amphibolen, Talk, Chlorit und Carbonaten. Er enthält z.T. nutzbare Nickel- und Chromerze, Magnesit-, Asbest- oder Talkvorkommen. Wegen der geringen Härte und der guten Polierfähigkeit wird er zur Dekoration (u.a. Wanddekoration) und als Material für Kunstgegenstände verwendet (Brockhaus 1993, Bd 20, 159)

⁶ Prasinit ist ein zu den Grünschiefern gehörendes metamorphes Gestein der Epizone, bestehend aus Albit, Aktinolith, Epidot, Hornblende, Quarz, z.T. auch Chlorit (Brockhaus 1993, Bd 17, 454).

⁷ Quarzit ist ein sehr hartes, meist dichtes, feinkörniges, überwiegend aus Quarzmineralien bestehendes metamorphes Gestein (Brockhaus 1993, Bd 17, 674).

⁸ Dank an Frau Dr. Elisabeth Bertha, Leonding, für diese Information.

Schuhleistenkeil	Höhe > Breite Höhe < Breite schmale Flachhaken	= hoher Schuhleistenkeil = mittelhoher Schuhleistenkeil = flacher Schuhleistenkeil
Beile	sind Fundobjekte, die eine scharfe Arbeitskante, also eine zugeschliffene Schneide besitzen.	
Äxte	weisen eine Bohrung und eine zugeschliffene Schneide auf, ausgenommen die hammerartigen Geräte.	
Werkstücke	Solche Artefakte haben entweder eine Pickfläche (und fallen daher nicht unter die Rohlinge), Sägeschnitte und Bruchflächen, bzw. geschliffene Flächen, ihre Endausformung ist jedoch nicht erkennbar.	
Maße	Die Längen-, Breiten- und Dickenmessung erfolgte jeweils an der stärksten Stelle und ist in Millimetern angegeben. Das Gewicht wurde auf ein Zehntel Gramm genau gemessen.	

A 1 (Taf 2 Abb 1 l(inks)) Arbeitsstein, Serpentin, quaderförmig. An vier Seiten Schleifspuren, vermutlich zum Glätten von Steingeräten, sonst natürlicher Geröllschliff. – Maße: a 71, b 60, c 59; 313,1 g.

A 2 (Taf 2 Abb 1 u(nten)) Arbeitsstein, Serpentin, prismenförmig. Vermutlich ein Abfallprodukt; eine Seite poliert mit angrenzendem Sägeschnitt: L 58, Tiefe 15. – Maße: L 79; Dreieck a 58, h 60,5.

A 3 (Taf 2 Abb 1 r(echts)) Arbeitsstein, Serpentin, quaderförmig. Auf drei Seiten poliert, an zwei Seiten starke Abnutzungsspuren. – Maße: a 92, b 77, h 84; 945,5 g.

A 4 (Taf 2 Abb 1 o(ben)) Arbeitsstein, Serpentin, quaderförmig. Zwei gegenüberliegende Seiten poliert, sonst natürlicher Geröllschliff; Grund-Deckfläche zeigen starke Abnutzungsspuren. – Maße: a1 76, a2 59, b 68, h 94,5; 896,3 g.

A 5 (Taf 8 Abb 5) Arbeitsstein, Quarzit. Vermutlich unbrauchbar gewordenes Beil zum Schleifen verwendet; eine Breitseite weist Schleifspuren auf. – Maße: Erh. L 57, B 48, D 18,5.

A 6 (ohne Abb) Arbeitsstein, Serpentin. Unförmig; an zwei Seiten geschliffen, vielleicht beim Arbeitsvorgang zerbrochen und als Schlagstein verwendet; stark beschädigt.

R 1 (Taf 2 Abb 2 u; 8 R1) Rohling, Granatprasinit. Vermutlich Vorform für eine Axt; das Ganze nur gepickt, an der Spitze leicht angeschliffen. – Maße: L 167, oben ovaler Querschnitt 73 auf 64, Querschnitt im Spitzenteil rechteckig 57 auf 31; 1205,5g.

R 2 (Taf 2 Abb 2 l o; 8 R2) Rohling, Serpentin. Vermutlich Vorform für ein Beil; gepickt, an der Schneide leichte Schleifspuren, Schneide beschädigt. – Maße: L 141, ovaler Querschnitt 57,5 auf 36 mit abgeschnittenen Enden, 26 und 17, D 36.

R 3 (Taf 8 R3) Rohling, Prasinit. Vorform für ein Beil; gepickt, teils leicht geschliffen; Seitenansicht asymmetrisch; leicht gerundete Schneide. – Maße: L 99, ovaler Querschnitt 53 auf 24; D 24.

R 4 (Taf 8 R4) Rohling, Serpentin. Vorform für ein Beil; gepickt; der Nacken scheint noch nicht ausgearbeitet zu sein; Seitenansicht asymmetrisch; runde Schneide.

R 5 (Taf 2 Abb 2 r; 8 R5) Rohling, Serpentin. Vorform für ein spitznackiges Beil; gepickt, z.T. leicht beschädigt; gerade Schneide. – Maße: L 70, ovaler Querschnitt 36 auf 19 mit abgeschnittenen Enden (je 13), D 19.

R 6 (Taf 5 Abb 2 r; 6 Abb 2) Rohling, Serpentin. Vermutlich Randstück von einem größeren Werkstück, Spuren von zwei Sägeschnitten erkennbar, geschliffen; Bohrung dreimal angesetzt. Letzte Bohrung liegt nicht zentral, Dm 8, tiefe 4,5. – Maße: L 130, B 32, D 23,5.

R 7 (Taf 5 Abb 2 l; 6 Abb 1) Rohling, Serpentin. Wahrscheinlich beim Bohrvorgang zerbrochen (Bohrer auf rauer Seite angesetzt); geschliffen. Bohrung Dm 18,5, Bohrkern Dm 11, Tiefe 10,5. Veränderung während des Bohrens. Stein scheint einer Hitze ausgesetzt gewesen zu sein. – Maße: L 113, B 59,5 D 40.

S 1 (Taf 9 S1) Fragment eines hohen Schuhleistenkeils, Serpentin. Vermutlich ein Spitzenstück, Spitze abgebrochen; völlig poliert. – Maße: L 49, Querschnitt a 23, h 35.

S 2 (Taf 9 S2) Fragment eines hohen Schuhleistenkeils, Serpentin, Spitzenfragment; völlig poliert; einige leichte Beschädigungen, auch an der Spitze. – Maße: L 76, Querschnitt a 27, h 30.

S 3 (Taf 4 Abb 2 Mitte r; 9 S3) Fragment eines mittelhohen Schuhleistenkeils, Serpentin. Ob Spitzen- oder Nackenfragment ist nicht mehr erkennbar;

völlig poliert; auf der ebenen Fläche Beschädigungen. – Maße: Erh. L 78, Querschnitt a 41, h 30.

S 4 (Taf 3 Abb 2 r; 9 S4) Fragment eines mittelhohen Schuhleistenkeils, Serpentin, Spitzenfragment; geschliffen; Spitze leicht beschädigt; an beiden Seiten verschliffene Sägespuren erkennbar, ebene Seite weist Beschädigungen auf. – Maße: Erh. L 75, Querschnitt a 31, h 23.

S 5 (Taf 3 Abb 2 l; 9 S5) Fragment eines mittelhohen Schuhleistenkeils, Serpentin, Mittelstück; geschliffen; Nacken und Spitze fast nicht vorhanden. Im Spitzenteil starke Abnutzungsspuren, vermutliche Zweitverwendung als Arbeitsstein. An beiden Seiten verschliffene Sägeschnitte erkennbar; im oberen Drittel Ansatz einer Bohrung, Dm 10, Dm des Bohrkerns 5, tiefe 1,5. – Maße: Erh. L 89, asymmetrischer Querschnitt (Sägeschnitte) a 44, h 26.

H 1 (Taf 9 H1) Hammerfragment, Serpentin. Stark beschädigt, besonders im Spitzenbereich, vermutlich Zweitverwendung als Arbeitsstein; völlig poliert. Bohrung von zwei Seiten, ein Dm 38, der zweite 27, Bohrkern ausgeschlagen. Schleifspuren in der Bohrung sichtbar. – Maße: Erh. L 80, D 44 bis 56.

H 2 (Taf 3 Abb 1 u l; 9 H2) Hammerfragment, Serpentin. Infolge der Form ist der ursprüngliche Zweck nicht klar erkennbar. Geschliffen; zwei verschliffene Sägeschnitte erkennbar; doppelkonischer Bohrkanal, Dm 21 und Dm 16; Schleifspuren in der Bohrung erkennbar. – Maße: Erh. L 49, B 55, D 36.

H 3 (Taf 3 Abb 1 o l; 9 H3) Hammerfragment, Serpentin. Starke Beschädigungen; poliert; doppelkonischer Bohrkanal, Dm 27 und Dm 22; Bohrkern ausgeschlagen und nachpoliert. – Maße: Erh. L 51, B 54, D 48.

H 4 (Taf 3 Abb 1 u r; 5 Abb 1 u l; 10 H4) Hammerfragment, Serpentin. Stark beschädigt; poliert; doppelkonische Bohrung, Dm 30 und Dm 27. – Maße: Erh. L 44, B 80, D 46.

H 5 (Taf 5 Abb 1 u r; 10 H5) Hammerfragment, Serpentin. Stärker beschädigt; poliert; konischer Bohrkanal Dm 27 und Dm 22; an einer Seite ist ein Sägeschnitt (poliert) zu erkennen. Eine weitere, fast senkrecht auf die Hauptbohrung angelegte weitere Bohrung lässt eine Umarbeitung nach einem Bruch vermuten. – Maße: Erh. L 41, B 58, D 57,5.

H 6 (Taf 3 Abb 1 o r; 10 H6) Hammerfragment, Serpentin. stark beschädigt; poliert; konischer Bohrkanal Dm 34 und Dm 23. – Maße: Erh. L 41, B 82, D 61; 336,6 g.

B 1 (Taf 4 Abb 1 o Mitte; Abb 2 mittlere Reihe l; 10 B1) Beil, Serpentin; poliert; Nacken asymmetrisch, leicht beschädigt; Seiten asymmetrisch; leicht schräge Schneide. – Maße: L 78,5, ovaler Querschnitt 54 auf 22 mit abgeschnittenen Enden (h 16 und h 15), D 22.

B 2 (Taf 10 B2) Kleines Spitznackenbeil, Serpentin, Poliert; Nacken und Seiten asymmetrisch, gerade, leicht beschädigte Schneide. An einer Seite Rest einer Bruchfläche (poliert), vielleicht Umarbeitung von einem größeren Stück. – Maße: L 57, rechteckiger Querschnitt 35 auf 16/10, D 16.

B 3 (Taf 4 Abb 1 l; Abb 2 o r; 10 B3) Spitznackenbeil, Serpentin, meißelartig, poliert; Seitenansicht und Querschnitt asymmetrisch; gerade Schneide. – Maße: L 83, laibartiger Querschnitt 56 auf 22, eine Seite eben, D 22.

B 4 (Taf 4 Abb 2 o 1; 10 B4) Beilfragment, Serpentin, Schneidenteil; poliert; Seitenansicht asymmetrisch, meißelartig; leicht schräge Schneide. – Maße: Erh. L 74,5, rechteckiger Querschnitt 54 auf 19, D 19; 73 g.

B 5 (Taf 4 Abb 1 Mitte u; 10 B5) Beilfragment, Serpentin, Schneidenschaft; rechteckige Form; die asymmetrischen Seiten geschliffen, nur die Spitze poliert, einige Beschädigungen. – Maße: erh. L 75, ovaler Querschnitt 60 auf 36, D 36; mit abgeschnittenen Enden D 23.

B 6 (Taf 10 B6) Beilfragment (oder flacher Schuhleistenkeil), Serpentin, Spitznackenteil vorhanden, Spitze abgebrochen, an einer Seite ist die Spur eines Sägeschnittes (poliert) erkennbar. Eine Seite eben. – Maße: Erh. L 84, rechteckiger Querschnitt 50 auf 20/23, D 23.

B 7 (Taf 11 B7) Fragment, Serpentin. Vermutlich Mittelstück eines Beiles; nur Vorderseiten poliert, Seitenflächen geschliffen. Viele Bruchspuren. – Maße: Erh. L 58, rechteckiger Querschnitt 57 auf 21, D 21.

B 8 (Taf 4 Abb 1 r; Abb 2 2. Reihe Mitte; 11 B8) Beilfragment (oder flacher Schuhleistenkeil), Serpentin, Nackenteil; poliert; am Nacken leicht beschädigt; scharfkantig, vielleicht nach einem Bruch umgearbeitet; eine Seite eben, die zweite leicht gewölbt. – Maße: Erh. L 39, rechteckiger Querschnitt 40 auf 13.

B 9 (Taf 7 Abb 1 u l; 11 B9) Beilfragment, Serpentin, Schneidenteil; poliert; Seiten symmetrisch; bogenförmige Schneide. – Maße: Erh. L 67, rechteckiger Querschnitt 50 auf 18.

B 10 (Taf 11 B10) Beilfragment, Serpentin, vermutlich Bruchstück eines Walzenbeiles; geschliffen (vielleicht vor Fertigstellung gebrochen). – Maße: Erh. L 63, ovaler Querschnitt 36 auf 31.

B 11 (Taf 4 Abb 2 u r; 11 B11) Beilfragment (oder Meißel), Serpentin, spatelförmig; poliert; Seitenansicht symmetrisch; schwach ausgebildete Schneide. – Maße: Erh. L 45, rechteckiger Querschnitt 33 auf 14, D 15.

B 12 (Taf 13) Beilfragment, Serpentin. Vermutlich eine Waffe; poliert; leichte Beschädigungen. – Maße: Erh. L 103, B 72, D 15

L 1 (Taf 5 Abb 1 o r; 11 L1) Axtfragment, Serpentin, poliert; vermutlich beim Bohrvorgang zerbrochen, Bohrloch 143, Tiefe 8; Ansatz einer zweiten Bohrung (Tiefe 1,5) erkennbar; an einer Seite ein polierter Sägeschnitt; stark schräge Schneide. – Maße: Erh. L 62,5, fast quadratischer Querschnitt 23 auf 21.

L 2 (Taf 5 Abb 1 o l; 11 L2) Axtfragment, Serpentin, Schneidenteil; poliert; im Lochbereich gebrochen, verschiedene Bohrlochweiten Dm 16 und Dm 6; symmetrische Seiten; die schräge Schneide ist leicht beschädigt. – Maße: Erh. L 72, rechteckiger Querschnitt 35 auf 24, D 36.

L 3 (Taf 11 L3) Axtfragment, Serpentin, stark beschädigt; poliert; Bohrloch ehemaliger Dm 10, am Schneideteil sehr starke Abnutzungsspuren (Zweitverwendung als Arbeitsstein?) . – Maße: Erh. L 66, fast quadratischer Querschnitt 39 auf 38, D 38.

W 1 (Taf 7 Abb 1 u r; 12 W1) Werkstück, Serpentin, natürlicher Geröllschliff; auf einer Fläche ein 95 langer und 7 tiefer, an einer Seitenfläche ein 99 langer und 9 tiefer Sägeschnitt mit deutlich erkennbaren Sägerillen. Ein zweiter, zum ersten senkrecht angebrachter Versuch eines Sägeschnittes, L 36, B 4, Tiefe 2. Vermutlich sollte ein Beil oder eine Axt herausgeschnitten werden.

W 2 (Taf 7 Abb 1 o; 12 W2) Werkstück, Serpentin, natürlicher Geröllschliff; auf der Seite der Sägeschnitte geschliffen; zwei etwas zusammenlaufende Sägeschnitte (weite Entfernung 48, nahe 37), ein Schnitt L 55, Tiefe 7, der andere L 107, Tiefe 9, beide mit Sägerillen. Vermutlich sollte ein Gerät ausgeformt werden.

W 3 (Taf 7 Abb 2; 12 W3) Werkstück, Serpentin, Bruchstück; an einer Seite ein 70 langer und 13 tiefer Sägeschnitt. Weitere Ansätze für Sägeschnitte sind an der Oberfläche erkennbar. Vermutlich ein Abfallprodukt.

W 4 (Taf 4 Abb 2 u I; 12 W4) Werkstück, Serpentin, natürlicher Geröllschliff; auf einer Seite ein 92 langer und 26 breiter Sägeschnitt; vermutliche Absicht: die Ausnützung der natürlichen Rundung.

T 1 (Taf 12 T1) Bruchstück, Serpentin, poliert; vermutlich von einem mittleren Schuhleistenkeil. – Maße: Erh. L 69, Querschnitt a 60, h 35.

T 2 (Taf 12 T2) Bruchstück, Serpentin, poliert; vermutlich von einer Axt oder einem Beil.

T 3 (Taf 12 T3) Bruchstück, Serpentin; vermutlich von einer Axt oder einem Beil.

Zusammenfassung

Aufgrund ihrer Form und der hervorragend geschliffenen und polierten Oberflächen sind diese Steinartefakte der Jungsteinzeit zuzuweisen. Eine weitere zeitliche Unterordnung kann nur sehr großrahmig erfolgen, denn die kulturelle Untergliederung des Neolithikums beruht vornehmlich auf stilistischen Unterschieden der Keramik. Die Keramik ist jedoch für Unterweidllham (noch) nicht vorhanden. Nur durch Übertragung der Zeitstellung von Funden in der Umgebung, deren Chronologie einwandfrei feststeht, kann für die hier beschriebenen Steingeräte ein Zeitrahmen erstellt werden, der allerdings vom Altneolithikum (Linearbandkeramische Kultur, Šarka) über das Mittelneolithikum (Lengyel-Kultur, Münchshöfener Gruppe) bis zum Endneolithikum (Chamer Gruppe) reicht. Die Funddichte, vor allem der Rohlinge und Werkstücke, lassen an eine Siedlung oder zumindest an ein Einzelgehöft im Bereich des heutigen Anwesens von Stiebitzhofer denken. Die archäologischen und morphologischen Indizien sind gegeben. Besonders die oben erwähnten Rohlinge und Werkstücke weisen auf eine Bearbeitung an Ort und Stelle hin. Die Erfassung und Dokumentation der Funde von Unterweidllham⁹ tragen dazu bei, einen weiteren Mosaikstein dem Erscheinungsbild des Neolithikums im Gemeindegebiet von St. Florian hinzuzufügen.

Bisher waren bekannt:

- | | |
|-----------|--|
| 1) Enzing | a) Fragment eines Steinbeiles |
| | b) Steinbeil, Steinäxte, Scheibenkeule, Steingerät |

⁹ Mein Dank gilt Herrn Univ.Prof. Dr. Erwin *Ruprechtsberger*, Enns und Frau Mag. Karina *Grömer*, Wien, so wie den Herrn Univ.Prof. Dr. Walter *Leitner* und Univ.Do. Dr. Gerhard *Tomedi*, beide Universität Innsbruck, weiters meinem Sohn Harald, Stiftskaplan im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian. Mein besonderer Dank gilt der Familie *Stiebitzhofer* für alle Hilfestellung bei der Dokumentation der Funde.

- | | |
|-----------------------------|--|
| 2) Mickstetten | Nackenteil einer Axt |
| 3) Mönchsgraben | Axt in Form eines gleichschenkeligen Dreiecks mit breitem Nacken |
| 4) Oberweidlham | Axtfragment |
| 5) Ölkam | a) Axt
b) mittelneolithische Kreisanlage |
| 6) Rohrbach | spitznackiges Flachbeil |
| 7) Umgebung von St. Florian | zwei Äxte |

Gründe für diese Verteilung der Funde liegen einerseits an der Güte des Bodens, der sich für den Ackerbau sehr gut eignet, andererseits wurden Siedlungen nach Erschöpfung des Bodens aufgegeben und immer in unmittelbarer Nähe neu errichtet.

Literatur

- BÖHM K., Siedlungen und Gräber der Münchshöfener Kultur in Pfettrach, Landkreis Landshut, Niederbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 68, Stuttgart 1981
- BLEICH K. E., Technische Beiträge zur Archäologie II, RGZ 1965, 114
- BUTTLER W., Der donauländische und der westliche Kulturkreis der jüngeren Steinzeit, Bd 2, Berlin 1938
- COLES J., Erlebte Steinzeit (Archaeology by Experiment), München 1976
- Chronik der Marktgemeinde St. Florian anlässlich der 500-Jahrfeier der Markterhebung 1493–1993, Linz 1993
- EHRL F., Steinbeile aus St. Florian bei Linz. Jb Oö MusVer Bd 139/I Linz 1994, 4–7
- EVANS J., Ancient Stone Implements, Weapons and Ornaments of Great Britain. London 1987, 36
- GOLLER K., Die Rössener Kultur im südlichen Verbreitungsgebiet. Fundamenta Va, Köln 1972
- HENNIG G., Untersuchungen über den Verwendungszweck urgeschichtlicher Schuhleistenkeile. In: Alt-Thüringen, Bd 5, Weimar 1961, 189–222
- HÖLTKER G., Steinerner Ackergeräte, ein Problem der Vor- und Frühgeschichte. Internationales Archiv für Ethnographie, Bd 45, Leiden 1947, 77–156
- KOHL H., Erdgeschichtliche Wanderungen rund um Linz. Veröffentlichungen des Pädagogischen Instituts des Bundes für Oberösterreich, Schulpraktische Reihe Nr. 16, Linz 1973
- KOTHE H., Völkerkundliches zur Frage der neolithischen Anbautechnik in Europa. Ethnographisch-archäologische Forschungen I, Göttingen 1953, 7–33
- LENNEIS E., NEUGEBAUER-MARESCH Chr., RUTTKAY E., Jungsteinzeit im Osten Österreichs. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreichs, Bd 102–105, St. Pölten 1995
- MAHR E., Die älteste Besiedlung des Linzer Bodens. Wiener Praehistorische Zeitschrift 1–2, 1914–1915, 278–290
- MAHR E., Die älteste Besiedlung des Ennsener Bodens. Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft 46, Wien 1916, 1–36
- MAIER R. A., Die jüngere Steinzeit in Bayern. Jahresbericht der bayerischen Bodendenkmalpflege 5, München 1965, 9–37
- MENGHIN O., Einheimische Wurzeln in der Bandkeramischen Kultur. Festschrift für V. HOFFILLER, Zagreb 1940
- MITTERKALKGRUBER D., Die Jungsteinzeit im oberösterreichischen Ennstal und ihre Stellung im ostalpinen Raum. Linzer archäologische Forschungen, Sonderband IX, Linz 1992
- MÜLLER-KARPE H., Handbuch der Vorgeschichte II, München 1968
- NARR K. J., Handbuch der Urgeschichte II (Text), Jüngere Steinzeit und Stein-Kupferzeit, Bern 1975
- NICOLUSSI-CASTELLAN S., Die Fundobjekte aus Felsgestein der Sammlung Habermaier aus dem Raum Hargelsberg/OÖ. Unveröffentlichte Dissertation, Innsbruck 1991

- PERTLWIESER M., Grabungen in Gemmering, Marktgemeinde St. Florian bei Linz. FÖ 24/25, 1985/86, 222; FÖ 31, 1992, 418; FÖ 32 1993, 681; FÖ 33, 1994, 502; FÖ 35, 1996, 426.
- PITTONI R., WUNDER H., WIESINGER F., Zwei Siedlungen der Münchshöfener Kultur in Oberösterreich. *Germania* 19, Berlin 1935, 200–221
- PITTONI R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes* (Wien 1954)
- PROBST J., *Deutschland in der Steinzeit* München 1999.
- REITLINGER J., Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich. Schriftenreihe des Öo MusVer Bd 3, Linz 1968
- RUPRECHTSBERGER E. M., Die archäologische Sammlung im Stift St. Florian. Schriftenreihe des öo MusVer, Bd 12, Linz 1986, 24–25
- RUPRECHTSBERGER E. M., Archäologische Forschungen im Raum Steyregg-Pulgarn. Linzer Archäologische Forschungen, Sonderheft XIV, Linz 1995
- RUPRECHTSBERGER E. M., *Urgeschichte*. In: *Geschichte von Enns*, Enns 1996.
- RUTTKAY E., Das Neolithikum in Niederösterreich – Forschungsbericht der letzten 25 Jahre. MUAG XXV/1, 1974–1975, 41–64
- RUTTKAY E., Zur Periodisierung des Neolithikums. *Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft*, Wien, Bd CXI, Wien 1981 72–77
- RUTTKAY E., Zusammenfassender Forschungsstand der Lengyelkultur in Niederösterreich. MUAG XXXIII–XXXIV Wien 1983–1984, 221–236
- SCHWANZAN CHR., Die Ur- und Frühgeschichte des Mühlviertels. Katalog der öo Landesausstellung 1988 „Das Mühlviertel“, Linz 1988, 239–248
- STROH F., Eine schnurkeramische Axt in Linz-Lustenau gefunden. *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 13, 1937, Taf 52, 2.
- STROH F., Ein schnurkeramisches Hockergrab in Ufer bei Ebelsberg, Oberösterreich. *Arch Austria* 14, 1954, 35–42.
- SÜSS L., Zur Münchshöfener Gruppe in Bayern. *Fundamenta*, Reihe A/3, Bd Vb, Köln 1976, 1–121
- TOVORNIK V., Die bairischen Grabstätten von Asten und Leonding. Linzer Archäologische Forschungen, Sonderheft XIX, Linz, 1997, 40.
- TRNKA G., Studien zu mittelneolithischen Kreisgrabanlagen. In: *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Akademie der Wissenschaften*, Wien 1991, 44–47
- URBAN O. H., *Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs*, Wien, 1989
- VAHLKAMPF G., Urzeitliche Siedlungsspuren am Rabenstein bei Lavamünd in Kärnten. In: *Forschung und Kunst* (Geschichtsverein Kärnten) Bd 29, Klagenfurt 1995
- WININGER J., Das Fundmaterial von Thayngen Weier im Rahmen der Pfynner Kultur, Monographien zur Urgeschichte der Schweiz, Bd 18, Basel 1981
- WININGER J., *Das Neolithikum der Schweiz*, Hellsighausen 1981

Tafel 1

Blick von Westen zum Anwesen des Stiebitzhofer. Auf den Feldern zwischen Beschauer und dem Hof fanden sich die Tonfragmente.

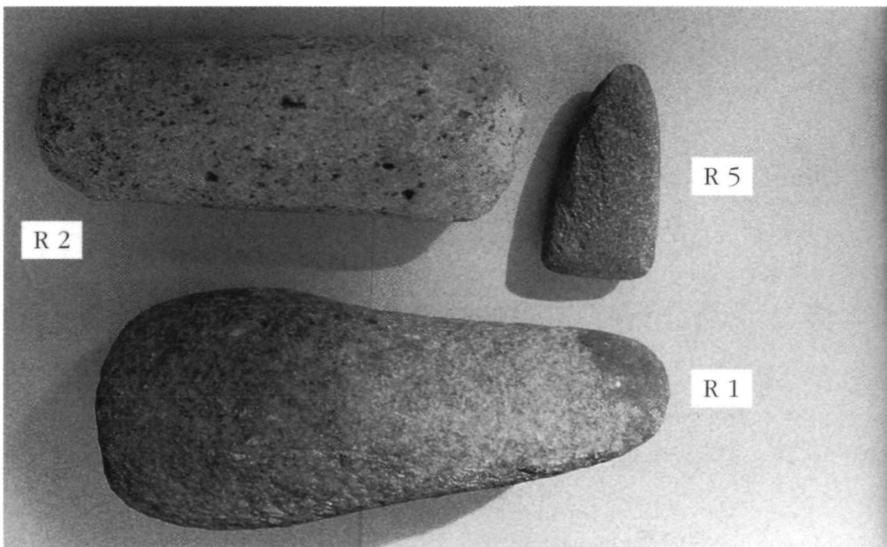


Blick von Osten. Auf den Gründen vor dem Hof lagen die Steinartefakte.

Tafel 2



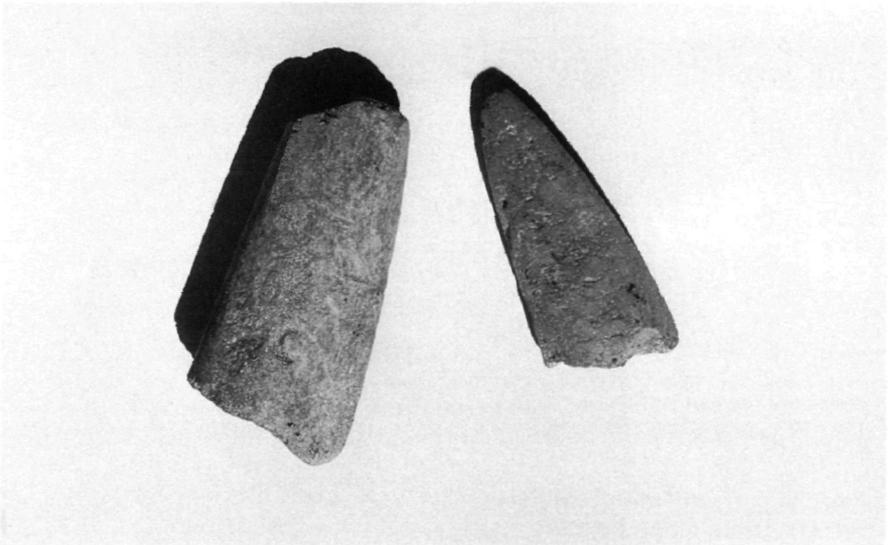
1 = A 1 (l) 2 = A 2 (u) 3 = A 3 (r) 4 = A 4 (o)



Rohlinge.

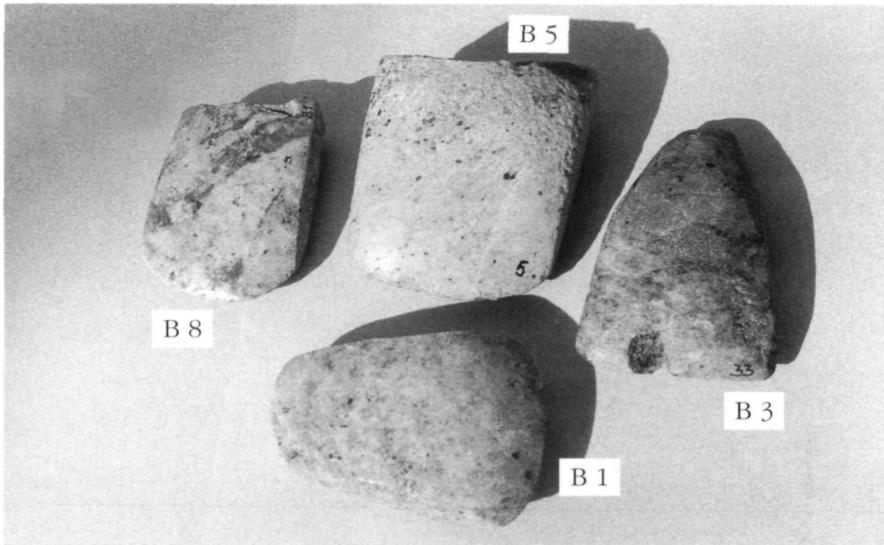
Tafel 3

Hammerartige Geräte o: H3 l H6 r; u: H2 l H4 r



Schuhleistenkeile Taf 3 Abb 2 S4 r S5 l

Tafel 4

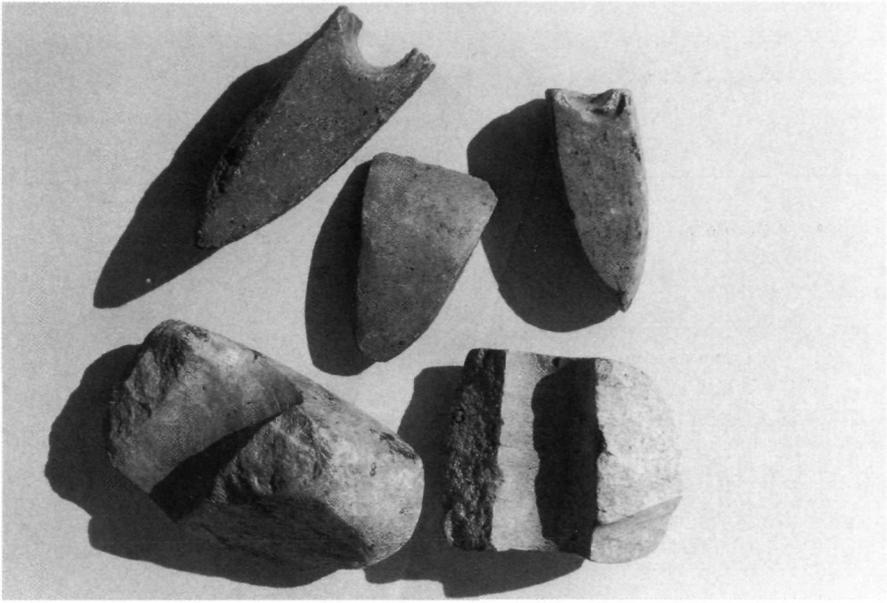


Steinbeile o: B5; Mitte: B3 r B8 l; u: B1

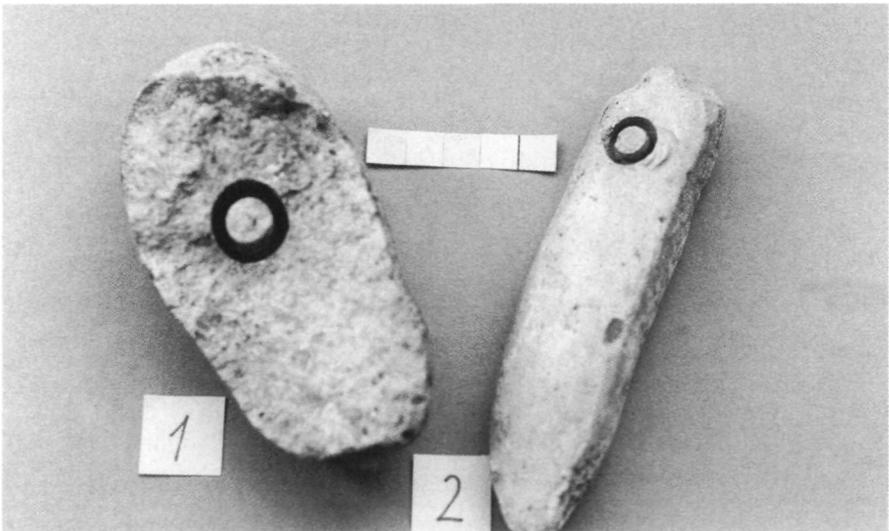


Steinbeile, Schuhleistenkeil, Werkstück.
o: B4 l B3 r Mitte: B1 l B8 Mitte S3 r; u: W4 l B11 r

Tafel 5



Verschiedene Steinfragmente o: L2 l L1 r; Mitte: B2; u. H4 l H5r

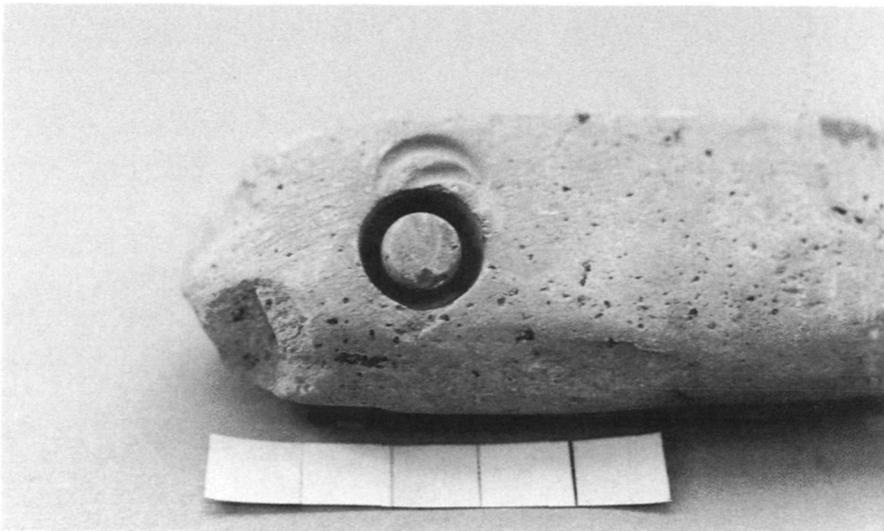


Axtrohlinge R7 R6

Tafel 6



Axtröhling R7

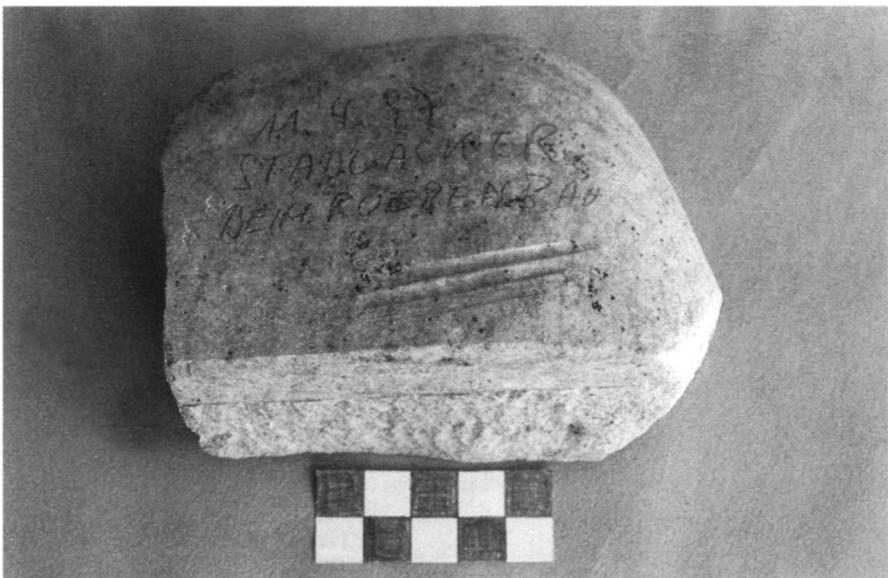


Axtröhling R6

Tafel 7

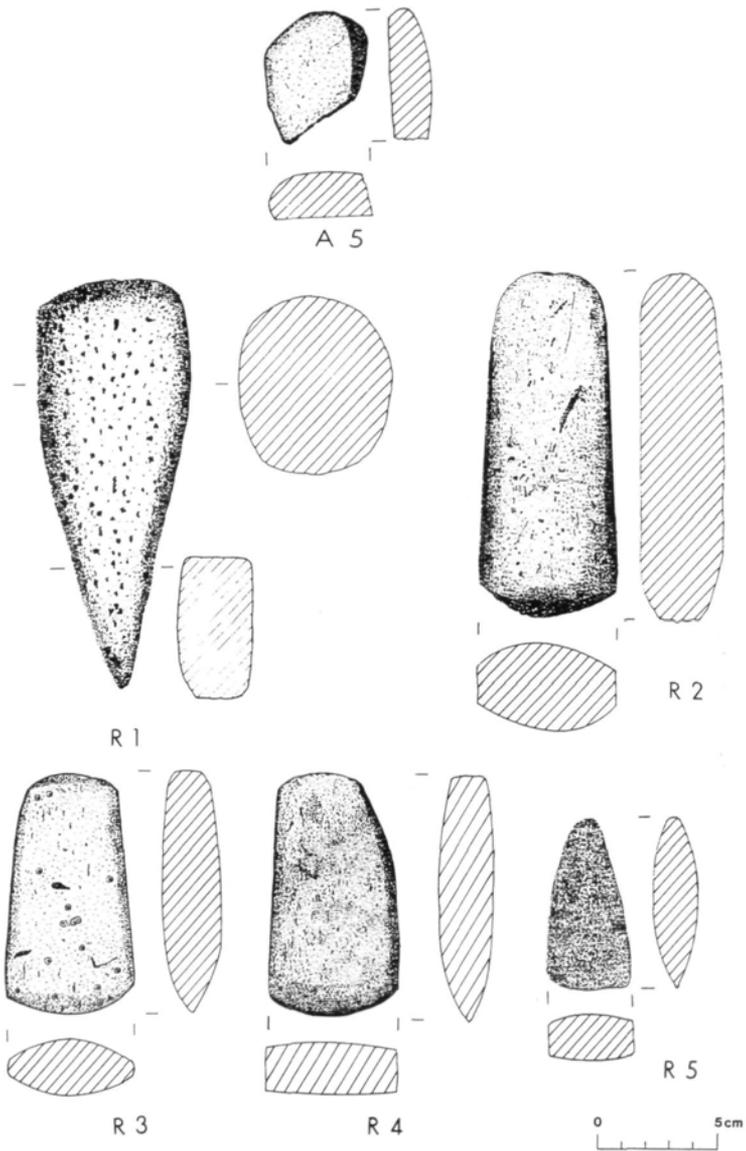


Beilfragment und Werkstücke o: W2; u: B5 l W1 r



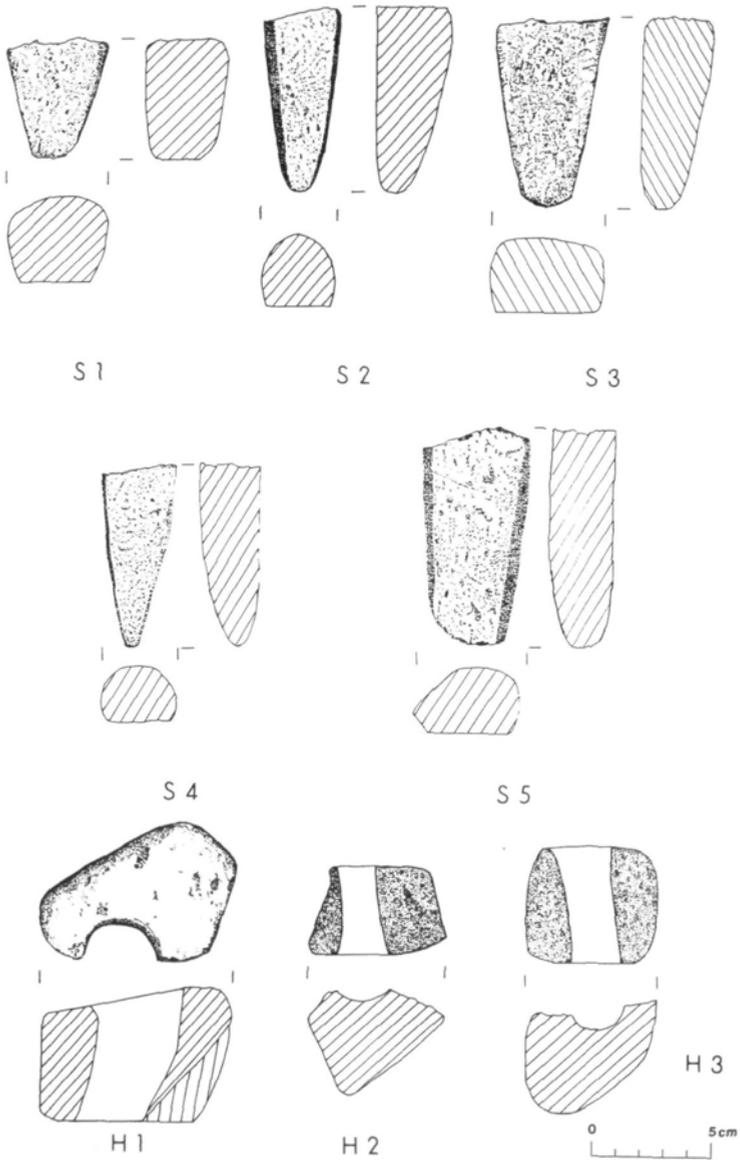
Werkstück W3

Tafel 8



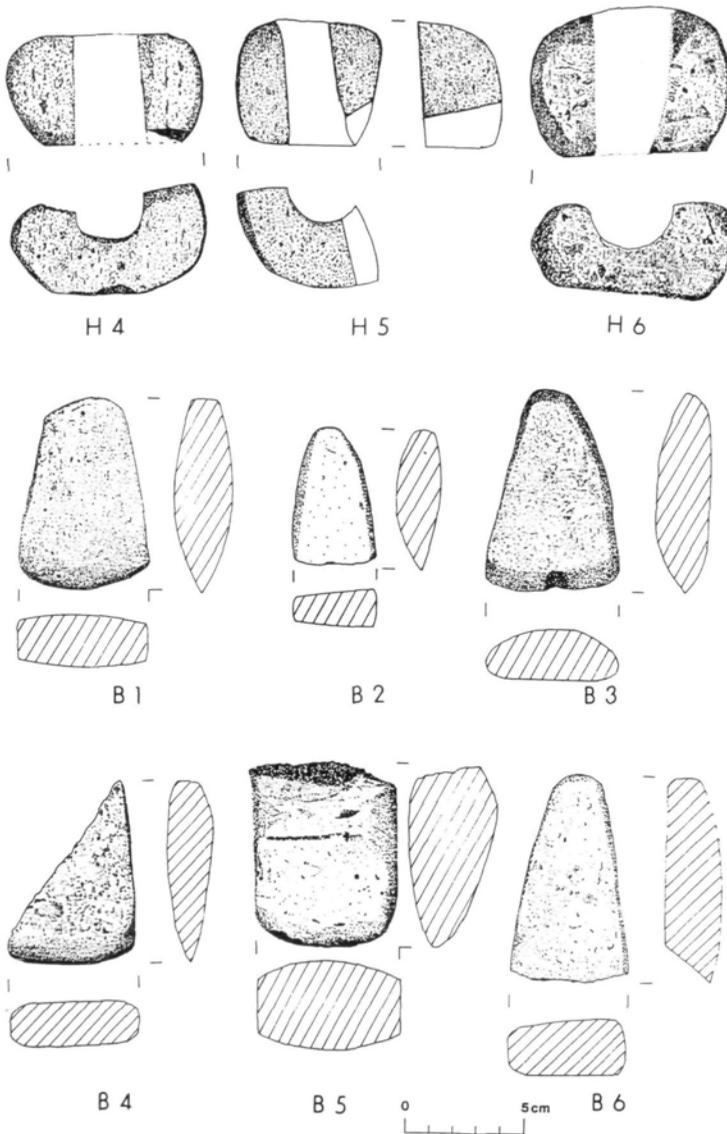
Arbeitsstein A5; Rohlinge R1 – R5

Tafel 9



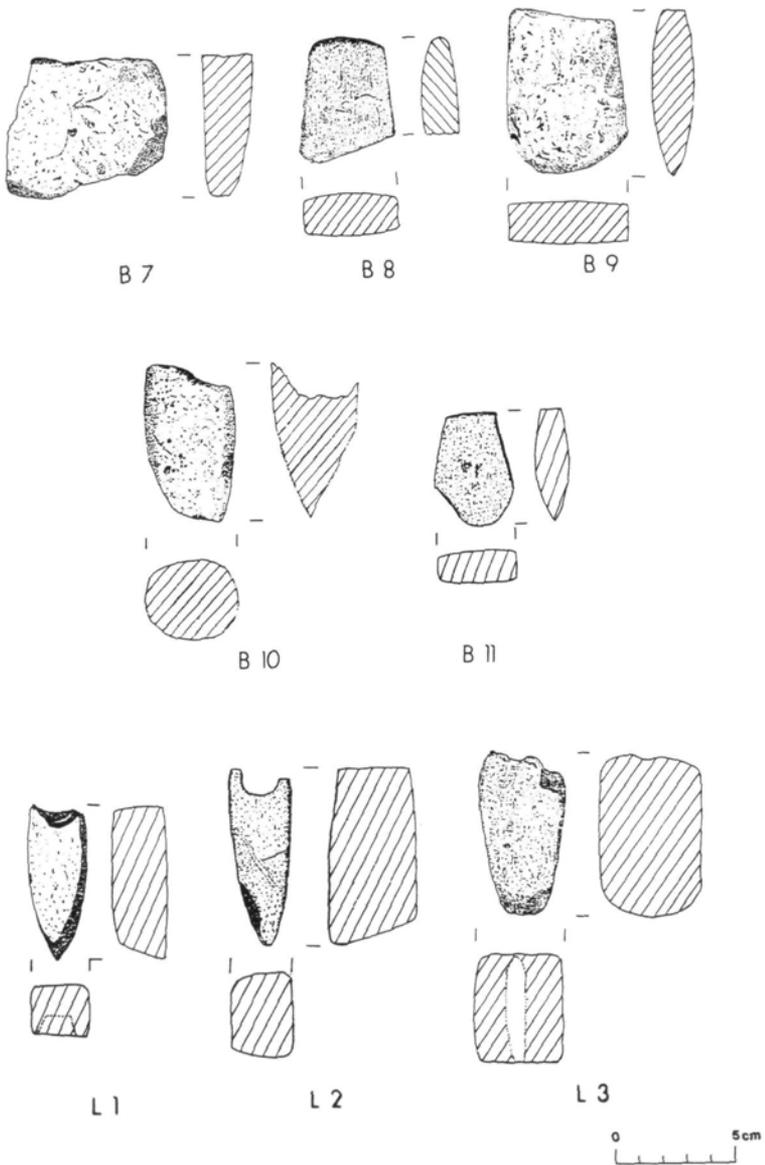
Schuhleistenkeile S1 – S5; hammerartige Geräte H1 – H3

Tafel 10



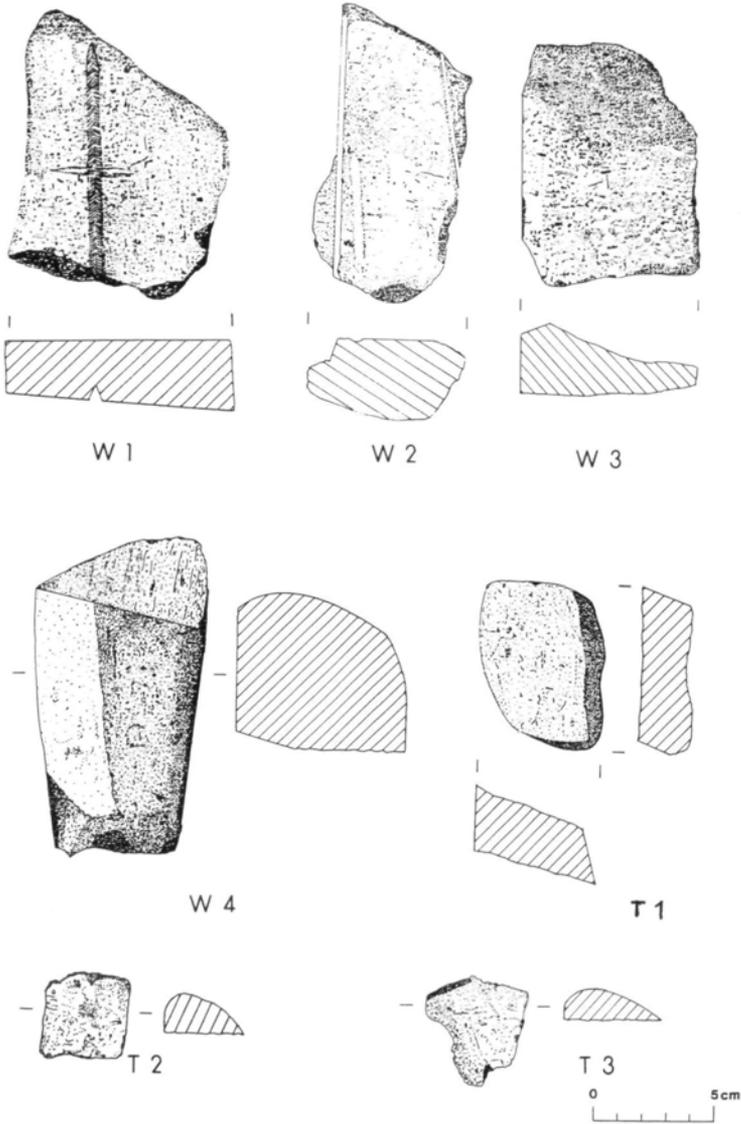
Hammerartige Geräte H4 – H6; Beile und Beilfragmente B1 – B6

Tafel 11



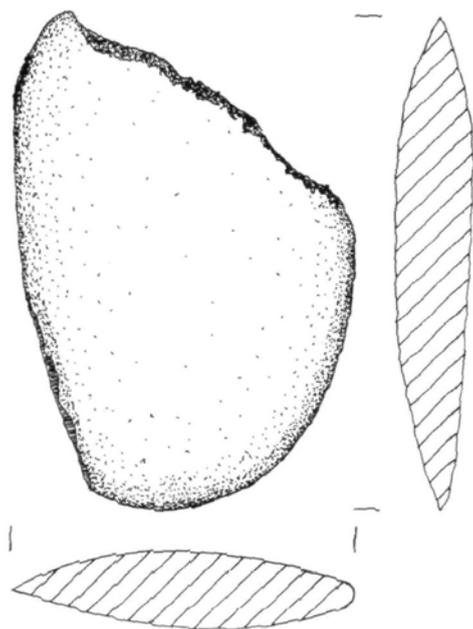
Beilfragmente B 7 – B 11; Axtfragmente L 1 – L 3

Tafel 12



Werkstücke W1 – W4; Bruchstücke T1 – T3

Tafel 13



B 12



Beilfragment B12